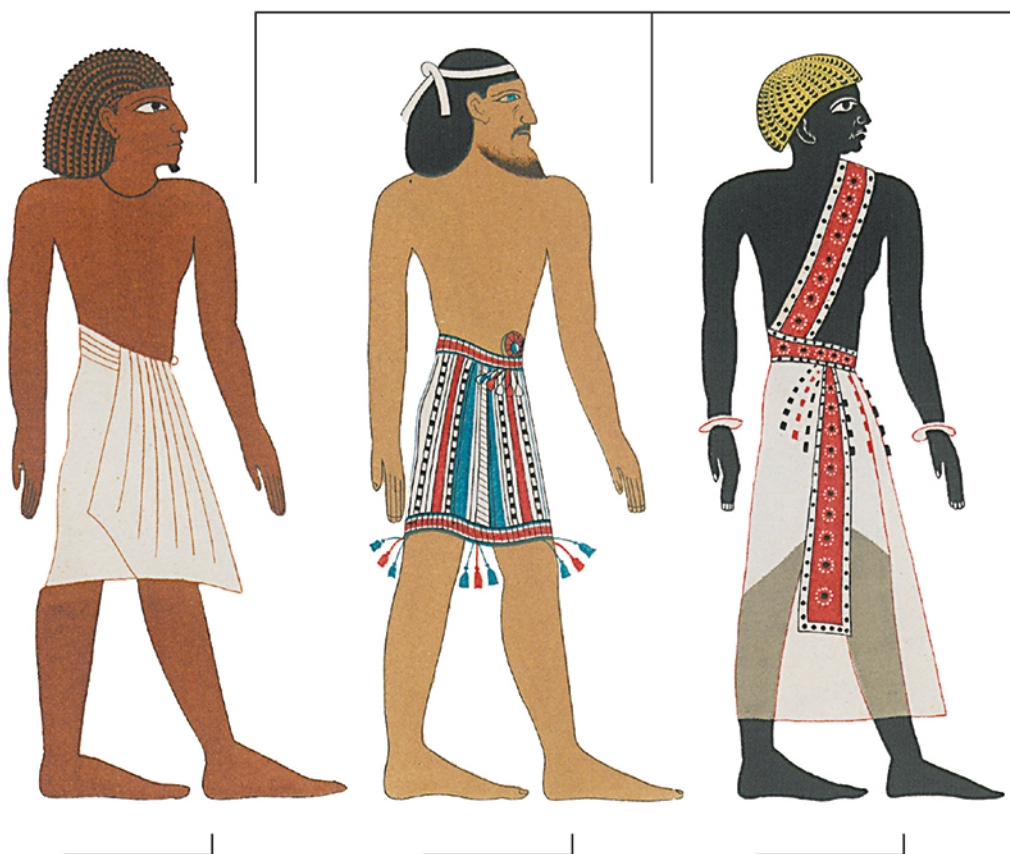


Felix Wiedemann

Rassenbilder aus der Vergangenheit

Die anthropologische Lektüre
antiker Bildwerke in den Wissenschaften
des 19. und 20. Jahrhunderts



Wallstein

Felix Wiedemann
Rassenbilder aus der Vergangenheit

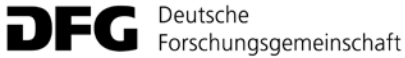
Felix Wiedemann

Rassenbilder aus der Vergangenheit

Die anthropologische Lektüre
antiker Bildwerke in den Wissenschaften
des 19. und frühen 20. Jahrhunderts

Wallstein Verlag

Gefördert durch



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Text © Wallstein Verlag GmbH, Göttingen 2024

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Chaparral und der Semplicita

Umschlaggestaltung: Günter Karl Bose, Berlin

Umschlagbild aus Heinrich Brugsch, Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler. Zweiter Band: Das Ausland. Die Geographie der Nachbarländer Ägyptens, Leipzig 1858, Tafel 1

ISBN (Print) 978-3-8353-5462-3

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-8629-7

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	11
I Fotoarchäologische Expeditionen	51
1 Die Petrie-Expedition von 1886/87	52
1.1 »Racial Photographs from the Egyptian Monuments«	54
1.2 Verwendungsgeschichte der Fotografien	62
2 Die Fremdvölkerexpedition von 1912/13	74
2.1 Die Fremdvölkerexpedition als Verbundforschungsprojekt	76
2.2 Verwendungsgeschichte der Fotografien	86
II Bildmodelle	101
3 Idealbilder	106
3.1 Winckelmann I: Das griechische Ideal	109
3.2 Hegel und der Klassizismus des 19. Jahrhunderts	118
3.3 Blumenbach und die anthropologische Ästhetik	122
3.4 Der ideale Körper in den Rassenwissenschaften	134
4 Abbilder	141
4.1 Römische Porträts: Verfall in die Mimesis	146
4.2 Winckelmann II: Ägyptische Kunst als Mimesis des Hässlichen	151
4.3 Ägyptische Porträtkunst	157
4.4 Die Anthropologie Ägyptens	168
5 Typenbilder	182
5.1 Ethnozentrische Typisierungen: Griechenland und Assyrien	188
5.2 Der ägyptische Formalismus	197
5.3 Ägyptische Typendarstellungen	204
5.4 Wreszinski und der Niedergang der anthropologischen Lektüre	212

III Medien und Reproduktionstechniken	217
6 Beschreibung	219
6.1 Beschreibung von Bildwerken	221
6.2 Beschreibung menschlicher Gruppen	231
7 Nichtfotografische Reproduktionstechniken	242
7.1 Die Reproduktion von Bildwerken und archäologischen Objekten	248
7.2 Menschendarstellungen in Medizin, Anthropologie und Ethnografie	257
8 Fotografie	269
8.1 Fotografie in Kunstgeschichte und Archäologie	278
8.2 Fotografie in Ethnografie und Anthropologie	289
9 Anordnung und Lektürestراتيجien	304
9.1 Exemplarische Bilder	305
9.2 Formatierung, vergleichendes Sehen und Serialität	308
9.3 Die Vermischung antiker Bildwerke mit anthropologischen Abbildungen	315
IV Ethno- und biohistorische Erzählungen	325
10 Die ethno- und biohistorische Kartografie des Alten Orients	327
10.1 Semiten	328
10.2 Armenoide oder Vorderasiaten	331
10.3 Indogermanen (Arier)	341
11 Die »Anthropologie der Juden« und ihre Evidenz auf antiken Bildwerken	354
11.1 Die Reinheitserzählung	354
11.2 Luschan und die Mischungserzählung	362
11.3 Die antisemitische Adaption der Mischungserzählung	375
Resümee und Ausblick	385
Archivmaterial	397
Abbildungsverzeichnis	398
Literaturverzeichnis	401
Namensregister	467

Vorwort

Das vorliegende Buch entstand zu weiten Teilen während der Covid-19-Pandemie. Auch wenn auf den ersten Blick kein inhaltlicher Zusammenhang besteht, so hätte es ohne die Pandemie anders ausgesehen. Die in jeder Hinsicht besonderen und in vielerlei Hinsicht herausfordernden Umstände dieser Zeit zwangen mich nämlich dazu, mein ursprünglich geplantes Forschungsvorhaben zu verändern und zu überdenken. Vor einigen Jahren war ich auf die von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (heute Max-Planck-Gesellschaft) finanzierte »Expedition nach Ägypten zur Erforschung der Darstellungen der Fremdvölker« (kurz: Fremdvölkerexpedition) von 1912/13 gestoßen, deren Ziel in der möglichst vollständigen fotografischen Erfassung der sogenannten Fremdvölkerdarstellungen aus Ägypten bestand. Die daraus hervorgegangenen Aufnahmen wurden zwar niemals vollständig publiziert, die Glasnegative lagern aber bis heute im Ägyptischen Museum Berlin. Beatrice Arnst, Leiterin der Fotosammlung des Museums, ermöglichte mir einen ersten Zugang zu diesen faszinierenden Objekten. Daraus entstand die Idee einer deutsch-britischen Vergleichsstudie, denn bereits rund 25 Jahre zuvor war der britische Archäologe und Ägyptologe William Matthew Flinders Petrie mit demselben Ziel durch Ägypten gereist. Angedacht war nicht nur eine vergleichende Expeditionsgeschichte, sondern vor allem eine detaillierte Rekonstruktion der Zirkulations- und Verwendungsgeschichte der Fotografien. Denn zahlreiche Aufnahmen beider Expeditionen waren mir aus einschlägigen Publikationen sowohl aus den Altertums- wie auch aus den sogenannten Rassenwissenschaften um 1900 bekannt. Auch in dieser Studie hätte die anthropologische Lektüre antiker Bildwerke im Fokus gestanden, es war jedoch nicht vorgesehen, die Geschichte dieser Methode zu schreiben. Für den notwendigen Forschungsaufenthalt in Großbritannien zur Erforschung der Petrie-Expedition war bereits alles vorbereitet, als im Frühjahr 2020 die Pandemie ausbrach und in den folgenden Monaten auch die archivarischen und bibliothekarischen Recherchen in Deutschland zur Fremdvölkerexpedition unmöglich machte. Auf diese Weise gezwungen, nicht nur den Zeit- und Forschungsplan, sondern den Zuschnitt des Projekts insgesamt zu verändern, wurden mir zunehmend aber auch die Vorteile bewusst, die Perspektive zu erweitern und die Praxis der anthropologischen Lektüre in einen größeren wissenschafts-, medien- und ideologiegeschichtlichen Kontext zu stellen.

Ebenfalls Einfluss auf den Text hatten die zeitgleich geführten wichtigen gesellschaftlichen Debatten über Rassismus und Antisemitismus, die zunächst durch die rechtsterroristischen Anschläge in Halle (Oktober 2019) und Hanau (Februar

2020) sowie die Proteste der *Black-Lives-Matter*-Bewegung in den USA im Anschluss an die Ermordung George Floyds (Mai 2020) angestoßen wurden. Von einer deutlichen Präsenz antisemitischer Verschwörungsmymen in unserer Gesellschaft zeugten zudem viele Proteste gegen die Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus (die erschreckende Zunahme des Antisemitismus in Europa nach dem 7. Oktober 2023 hatte keinen Einfluss mehr auf das Manuskript). An einer Studie zur Geschichte des sogenannten wissenschaftlichen Rassismus sind die im Kontext dieser Ereignisse ausgelösten Diskussionen selbstverständlich nicht spurlos vorübergegangen.

Bedanken möchte ich mich zunächst bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), die das am Institut für Altorientalistik der Freien Universität Berlin angesiedelte Projekt »Völker- und Rassenkunde in Stein. Die fotografische Erfassung altägyptischer Menschendarstellungen und die ethnohistorische Kartografie des Altertums im 19. und frühen 20. Jahrhundert« (WI 4102/3-1) mehr als drei Jahre lang großzügig förderte. Am Institut für Altorientalistik, dessen ruhige und produktive Atmosphäre ich gern länger als bis zum Lockdown genossen hätte, gilt mein Dank vor allem Eva Cancik-Kirschbaum, die das Vorhaben von Anfang an mit Interesse und Engagement unterstützt hat. Erste Recherchen konnte ich im Rahmen eines dreimonatigen Forschungsaufenthalts am Deutschen Historischen Institut London im Frühjahr 2017 durchführen. Ein »Karl-Ferdinand-Werner-Fellowship« am Deutschen Historischen Institut Paris im September 2022 ermöglichte abschließende Recherchen in den reichhaltigen Beständen der Pariser Nationalbibliothek.

Gerne habe ich die Gelegenheit genutzt, das Vorhaben in seinen unterschiedlichen Phasen an verschiedenen Orten und in verschiedenen Kontexten vorzustellen und zu diskutieren. Gerade ein interdisziplinäres Projekt ist auf den steten Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Fächern unbedingt angewiesen. Daher danke ich herzlich den Einladenden und Diskutierenden: auf dem »Think-Tank«-Treffen der Forschungsgruppe B4 des Exzellenzcluster 264 »Topoi«, am Institut für Antisemitismusforschung der TU Berlin, am Deutschen Historischen Institut London, am Deutschen Archäologischen Institut in Kairo, an der London School of Oriental and African Studies (SOAS), am Lehrstuhl für Wissenschaftsgeschichte des Historischen Instituts der Ludwig-Maximilians-Universität München, am kunstgeschichtlichen Institut der Universität Haifa, am Institut für Altorientalistik der Freien Universität Berlin, am Institut für Geschichte der Universität Regensburg und auf dem 34. Deutschen Orientalistentag in Berlin.

Viele weitere Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde haben darüber hinaus mit Fachkenntnis, kritischen Nachfragen und wertvollen Hinweisen dazu beigetragen, dass das Buch so geworden ist, wie es ist: Tobias Becker, Deb-

bie Challis, Gisela Eberhardt, Thomas L. Gertzen, Barbara Helwing, Jörg Klinger, Oliver Primavesi, Uwe Puschner, Amos Morris-Reich, Torsten Renner, Tonio Sebastian Richter, Suzanne Marchand, Eva Miller, Maria Six-Hohenbalken, Matthew Vollgraff, Andreas Weiß und Kathrin Wittler. Ferner möchte ich mich bei den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Bibliotheken und Archiven bedanken, ohne deren fachkundliche und engagierte Hilfe das gesamte Projekt nicht durchführbar gewesen wäre. Die Drucklegung des vorliegenden Buches wurde durch die DFG sowie die Freie Universität Berlin ermöglicht – auch hierfür danke ich herzlich.

Berlin, Dezember 2023

Einleitung

Ich wollte hindern, daß man nicht zur Beförderung von Menschenliebe physiognomisierte, so wie man ehemals zur Beförderung der Liebe Gottes sengte und brennte; Ich wollte Behutsamkeit bei Untersuchung eines Gegenstandes lehren, bei welchem Irrtum leichter ist und gefährlicher werden kann, als bei irgend einem andern, Religion ausgenommen; [...] Ich wollte hindern, daß da grober Aberglaube aus der feineren Welt verbannt ist, sich nicht ein klügelnder an dessen Statt einschliche, der eben durch die Maske der Vernunft, die er trägt, gefährlicher wird, als der grobe.¹

Georg Christoph Lichtenberg, *Über Physiognomik; wider die Physiognomen*, 1778

Im Oktober 1817 machte Giovanni Belzoni (1778–1823), eine der schillerndsten Figuren der Archäologiegeschichte, seine wohl bedeutendste Entdeckung.² Im ägyptischen Tal der Könige stieß er auf das Grab des Pharaos Sethos I. (ca. 1323–1279 v. Chr.) – die längste, tiefste und vor allem die bestdekorierte Grabanlage der berühmten Nekropole. Der im britischen Auftrag agierende italienische Ausgräber war fasziniert von der intensiven Farbgebung und dem hervorragenden Zustand der über 3.000 Jahre alten Wandgemälde und ließ sie durch seinen Zeichner Alessandro Ricci penibel nachzeichnen. In publizierter Form erschienen diese Reproduktionen zunächst im Tafelanhang seines viel gelesenen Reiseberichts *Narratives of the Operations and Recent Discoveries within the Pyramids, Temples, Tombs, and Excavations* (1820) (Abb. 1–3).³ Ein spektakulärer Nachbau der gesamten Grabanlage, der 1821 am Londoner Piccadilly gezeigt wurde, trug zusätzlich zur Prominenz der bunten Figuren bei.⁴

Auf wessen letzte Ruhestätte er gestoßen war, wusste Belzoni allerdings nicht: Eine irreführende Übersetzung der Hieroglypheninschriften hatte ihn zur Überzeugung kommen lassen, es mit dem Grabmal des im Alten Testament erwähnten Pharaos Nechos II. aus der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends zu tun zu haben, der der Bibel zufolge den judäischen König Josia bei Megiddo getötet haben soll (2 Kön 23,29). Vor dem Hintergrund dieser Erzählung versuchte sich der Ausgräber selbst an einer Deutung und interpretierte die Figuren als Repräsentationen verschiedener Völker.⁵ Die roten Figuren hielt er für

1 Lichtenberg 1983 [1778], S. 79.

2 Vgl. zu Belzonis bemerkenswerter Biografie Noël Hume 2011; zum Kontext Jasanoff 2006, S. 247–256; McGeough 2015a, S. 84–103.

3 Belzoni 1820a; Belzoni 1820b.

4 Vgl. zur Ausstellung Pearce 2000; Thomas 2012.

5 Der Lesbarkeit halber wird im Folgenden bei historisch belasteten Klassifikationsbegriffen

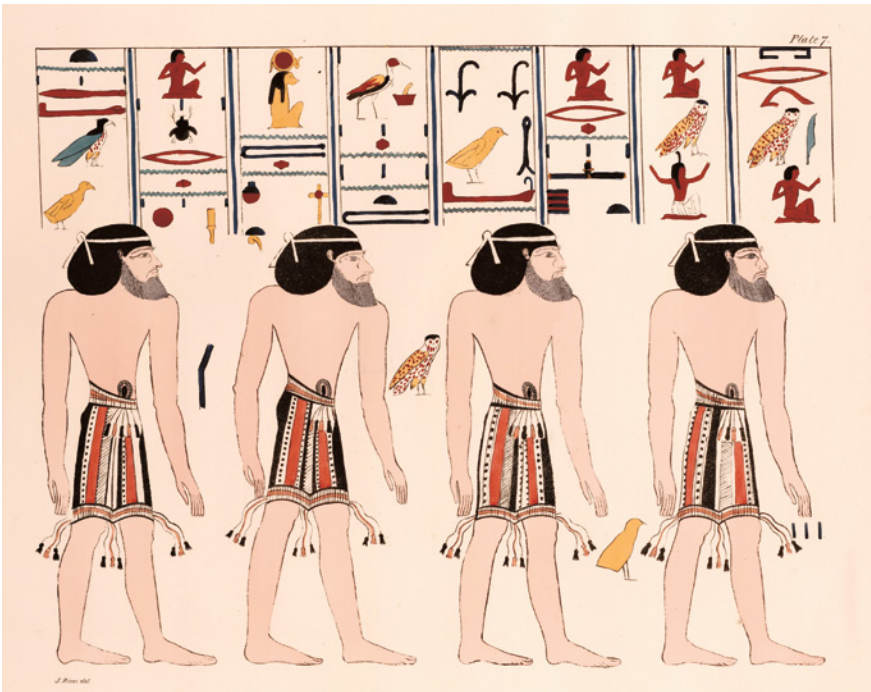


Abb. 1 und 2: Wandmalereien aus dem Grab Pharaos Setos I. nach Belzoni (1820). Er beschrieb diese Figuren als »Procession of Egyptians« (oben) und »Procession of Jews« (unten)



Abb. 3: Wandmalereien aus dem Grab Pharaos Setos I. nach Belzoni (1820). Dem italienischen Ausgräber zufolge handelte es sich um eine »Procession of Ethiopians and Babylonians«

ägyptische Aufseher über gefangene Äthiopier (schwarze Figuren), Perser bzw. Babylonier (weiße Figuren) und Juden bzw. Judäer (gelbe Figuren).⁶ Vergleiche mit rezenten Bevölkerungsgruppen spielten dabei eine zentrale Rolle. So hielt er insbesondere die Juden aufgrund ihrer angeblich bis in die Gegenwart persistenten physischen Merkmale für leicht erkennbar: »The Jews are clearly distinguished by their physiognomy and complexion.«⁷ Als Identifizierungsmerkmal der verschiedenen Völker fungierten also die Farbgebung und die Gesichts- bzw. Schädelformen der Figuren, d. h. Merkmale, die in der zeitgenössischen (physischen) Anthropologie als zentrale Marker bei der Differenzierung sogenannter Rassen fungierten.⁸

wie *Volk* und *Rasse* auf die Markierung durch Anführungszeichen verzichtet. Siehe hierzu die Hinweise am Ende der Einleitung.

6 Belzoni 1820a, S. 242–243. Anders als im Bericht deutete Belzoni die weißen Figuren im Tafelwerk als Babylonier. Vgl. Belzoni 1820b, plate VIII. Vgl. auch die instruktive Skizze der Rezeption des Bildes bei Keevak 2011, S. 13–22; ferner Yurco 1996; Cheal 2004, S. 51–53; Matić 2020, S. 15–16.

7 Belzoni 1820a, S. 243.

8 Der Begriff »Anthropologie« wird hier im Sinne seiner Bedeutung im deutschsprachigen Raum um 1900 verwendet, d. h., er bezieht sich vornehmlich auf die physische Anthropologie oder Rassenanthropologie, gleichwohl auch ältere und konkurrierende Bedeutungen mitschwangen. Vgl. zur Begriffsgeschichte Vermeulen 2015, S. 1–38; zu den unterschiedlichen Verwendungen in den europäischen Wissenschaften die Beiträge in Barth 2005.

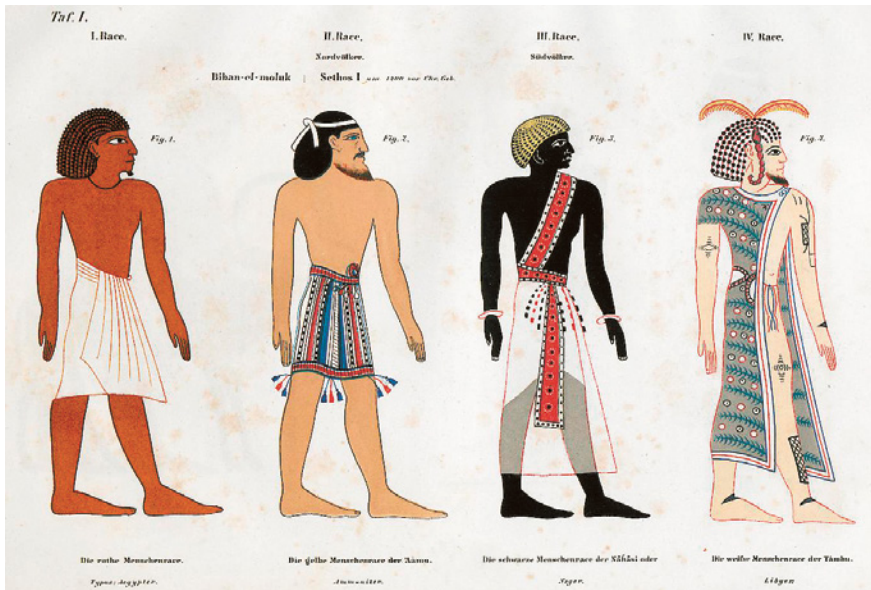


Abb. 4: Die »vier Rassen« nach einer Publikation des deutschen Ägyptologen Heinrich Brugsch (1858)

Zusätzliche Bestätigung erfuhr diese Deutung wenig später durch Jean-François Champollion (1790–1932), den französischen Entzifferer der Hieroglyphen. Im Unterschied zu Belzoni wusste Champollion die Grabanlage richtig zu datieren und hielt die Figuren auch nicht für Darstellungen konkreter Völker. Vielmehr glaubte er, es mit der Repräsentation einer fundamentalen Differenzierung der Menschheit nach charakteristischen physischen Merkmalen (Hautfarbe, Schädel- und Nasenform) zu tun zu haben: »Nous avons donc ici sous les yeux l’image des divers *racés d’hommes* connues des Égyptiens«. ⁹ Champollions Interpretation schlossen sich nahezu sämtliche ihm folgenden Ägyptologen ¹⁰ an, so dass bald nur noch von den »vier Rassen« die Rede war, nach denen die Ägypter die Menschheit unterteilt hätten. Die Lektüre des Hieroglyphentextes schien diese Annahme zu bestätigen, handelt es sich doch um Darstellungen einer Szene aus dem ägyptischen *Pfortenbuch*, in dem die farblich differenzierten Figuren als Ägypter bzw.

⁹ Champollion 1833, S. 248 (Hervorhebung im Original). Vgl. hier auch die physiologischen Beschreibungen (ebd., S. 248–250). Zu Champollion gibt es eine umfangreiche Literatur. Vgl. zuletzt die Biografie von Robinson 2014.

¹⁰ Die männliche Form ist hier und im Folgenden nicht als generisches Maskulinum zu lesen. Siehe hierzu die Hinweise am Ende der Einleitung.

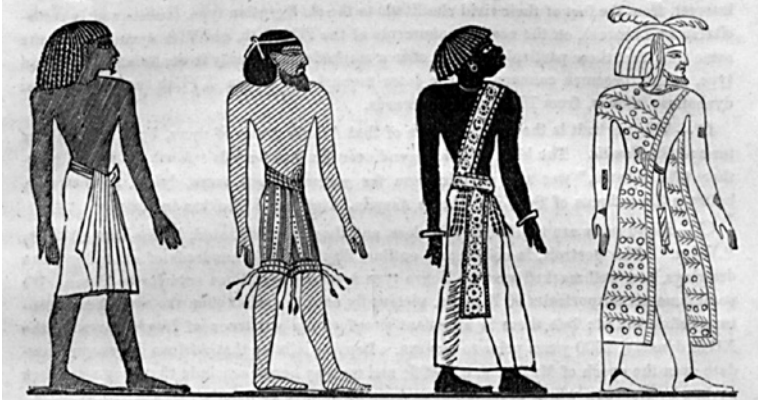


Abb. 5: Reproduktion der »vier Rassen« aus *Types of Mankind* (1854) von Josiah Nott und George Gliddon

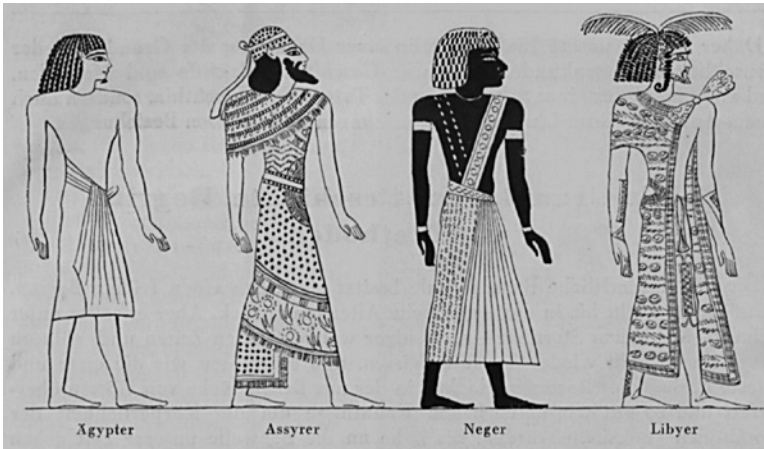


Abb. 6: Der nationalsozialistische Rassenwissenschaftler Egon Freiherr von Eickstedt setzte die Abbildung der »vier Rassen« auf die erste Seite seiner Abhandlung *Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit* (1934)

als »Menschen« (rot), »Asiaten« (gelblich bzw. rosa), »Nubier« (schwarz) und »Libyer« (weiß bzw. gelblich) bezeichnet werden.¹¹ Um der Systematik der »von den alten Aegyptern gesetzten vier Menschenracen« zusätzliche ikonische Evidenz zu verleihen, entschieden sich Ägyptologen wie Heinrich Brugsch (1824–1897) bei der Reproduktion der Wandmalereien ab Mitte des 19. Jahrhunderts schließlich

¹¹ Vgl. Hornung 1984, S. 134–137.

dazu, nicht mehr die ganzen Figurenreihen zu zeigen, sondern sich auf vier ausgewählte Figuren zu konzentrieren (Abb. 4).¹²

Die Ausstrahlungskraft der Darstellung machte keineswegs an den Grenzen der Ägyptologie halt. Vielmehr hielt das Bild ebenso rasch Einzug in Publikationen anderer Disziplinen. Schaut man sich zeitgenössische Reproduktionen genauer an, so fallen zahlreiche Variationen auf, die die vermeintlichen Rassenmerkmale unterschiedlich akzentuieren. Entweder bezog sich die Abbildung auf unterschiedliche Figuren der Wandmalereien, die die jeweilige Rasse repräsentieren sollten (vgl. die Figuren in der Bildmitte Abb. 4–6), oder die Wiedergabe von Haarfarbe und Kleidung wies deutliche Unterschiede auf (vgl. die weiße Figur am rechten Bildrand in Abb. 4–6). Wissenschaftsgeschichtlich bedeutsam war die Adaption des Bildwerks vor allem in natur- und rassenwissenschaftlichen Kontexten. So hielt der deutsch-schweizerische Naturforscher Carl Vogt (1817–1895) fest, die Darstellung belege nicht nur eindrücklich die »Verschiedenheit der Rassen, sondern auch ihre Constanz« und damit die Evidenz anthropologischer Klassifikationen.¹³ Auch führende Anthropologen wie Rudolf Virchow (1821–1902) zogen die vermeintliche Rassendarstellung der alten Ägypter als Beleg für die Unveränderbarkeit anthropologischer Gruppenmerkmale heran.¹⁴ Von der langlebigen Überzeugungskraft des Bildes als Rassendarstellung zeugt noch eine Bemerkung Klaus E. Müllers (1935–2021) aus den 1970er Jahren. Der deutsche Ethnologe rühmte die Ägypter, ihnen sei mit der Darstellung »ein entscheidender Schritt auf dem Weg zu einer *systematischen Rassengliederung der Menschheit*« gelungen, »indem sie die Völker ihrer Hautfarbe nach [...] generell in große, überregionale Einheiten« unterschieden.¹⁵

Die »vier Rassen« aus der Grabanlage von Sethos I. waren jedoch keineswegs das einzige altägyptische Bildwerk, das im 19. und 20. Jahrhundert einer *anthropologischen Lektüre* unterzogen wurde. Mit diesem Begriff bezeichne ich im Folgenden eine bisher nur unzureichend untersuchte Methode bei der Analyse historischer Bildwerke, die in einem sehr heterogenen Spektrum wissenschaftlicher Disziplinen – Kunstgeschichte, Archäologie, Geschichtswissenschaften, Bibelwissenschaft, Ägyptologie, Orientalistik, Ethnologie, Anthropologie, Medizin etc. – verankert war. Ausgehend von der Annahme, sichtbare physische Differenzen zwischen bildlich verschieden dargestellten Menschengruppen ließen sich

12 Brugsch 1858, S. 88. Vgl. die weiteren Abbildungen bei Minutoli 1827, Tafel III; Champollion-Figeac 1839, S. 57; Wilkinson und Birch 1878, S. 2; Winchell 1888, S. 199; Budge 1906, S. 151; Wiedemann 1904, S. 64–65; Wiedemann 1920, S. 27–28.

13 Vogt 1863, S. 227.

14 Vgl. Virchow 1863, S. 347.

15 Müller 1972, S. 25 (Hervorhebung im Original).

als (intendierte) Repräsentationen verschiedener sogenannter Völker oder Rassen begreifen, unterzog man antike Bildwerke einer Art *racial profiling*. Die »visuelle Hermeneutik«¹⁶ der anthropologischen Lektüre rekurrierte auf einen diffusen Erfahrungsschatz visueller Schablonen, war dabei aber nicht einfach von unreflektierten Stereotypen geleitet.¹⁷ Denn zur Erfassung und Deutung unterschiedlicher Typen griffen die Wissenschaftler vielmehr dezidiert auf die elaborierten Kategorien, Begriffe und Sehanweisungen der neuzeitlichen Anthropologie, Physiognomik und Medizin zurück. Wenn Andreas Mayer und Alexandre Métraux die im späten 19. Jahrhundert verbreitete Praxis, historische Bildwerke mithilfe diagnostischer Kategorien zu erklären, als »retrospektive Medizin«¹⁸ bezeichnen, so lässt sich hier von einer retrospektiven Anthropologie sprechen, deren Ziel darin bestand, die ethnischen oder rassistischen Verhältnisse der Vergangenheit zu rekonstruieren.¹⁹

Vor diesem Hintergrund rückte im 19. Jahrhundert nahezu die gesamte Bilderwelt aus dem alten Ägypten in den Fokus des anthropologischen Interesses: Pharaonendarstellungen wurden ebenso auf ihre rassische Zugehörigkeit hin untersucht wie Darstellungen von Alltagsszenen den Rassencharakter der unteren Volksschichten oder der Versklavten im alten Ägypten dokumentieren sollten. Während die »vier Rassen« diesen Lektüren zufolge ein grobes Einteilungsschema repräsentierten, das den gleichermaßen groben Klassifikationen der älteren Rassenanthropologie perfekt entsprach, interessierte man sich im späteren 19. Jahrhundert vor allem für Bildwerke, die differenziertere Deutungen zuließen. Dies korrespondierte mit einer Fokussierung auf kleinteiligere Einheiten und Subtypen in der Anthropologie, die sich weitaus besser in vorherrschende nationalistische Narrative integrieren ließen als die groben Hautfarbentypologien des 18. Jahrhunderts.²⁰ Aus diesem Grund rückten nunmehr vor allem Tempelreliefs aus der Epoche des Neuen Reiches ins Zentrum des Interesses. Da Ägypten in der zweiten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends eine imperiale Großmacht

16 Bohde 2012, S. 35.

17 Instrukтив zur Hermeneutik des Verdachts im *racial profiling* Niemz und Singelstein 2022.

18 Mayer und Métraux 2005, S. 17.

19 Die semantische Differenz zwischen »Volk« und »Rasse« bzw. Volks- und Rassentypen (oder im Englischen zwischen *race*, *nation* und *people*) spielte in diesem Kontext zumindest bis in das späte 19. Jahrhundert keine Rolle, wurden beide Begriffe doch – vielfach auch noch darüber hinaus – weitgehend synonym gebraucht. Auch die Differenzierung unterschiedlicher Völker nach Sprache, Herkunft oder Kultur kam niemals gänzlich ohne Referenzen auf körperliche Merkmale aus. Vgl. mit weiteren Hinweisen Wiedemann 2020, S. 104–120.

20 Vgl. zur Ausrichtung auf kleinteiligere Typologien in der Rassenanthropologie um 1900 grundlegend McMahon 2007; ferner Baum 2006, S. 118–161.

war, die stete – kriegerische wie friedliche – Beziehungen zu den umliegenden Gesellschaften unterhielt, glaubte man, auf diesen Reliefs nahezu die gesamte Völkerwelt Nordafrikas, des Vorderen Orients und des östlichen Mittelmeerraums repräsentiert zu finden. Folgerichtig avancierte die Lektüre der »ältesten ägyptischen Darstellungen von Volkstypen« für Rassenwissenschaftler wie den Berliner Anthropologen Gustav Fritsch (1838–1927) zu einem zentralen methodischen Instrument bei der Rekonstruktion der Rassengeschichte Europas, Nordafrikas und Westasiens vom Altertum bis in die Gegenwart.²¹

Bereits Belzonis Identifikation der modernen Juden auf den Wandmalereien im Grabmal von Sethos I. zeugt davon, dass sich die anthropologische Lektüre niemals auf antike Bildwerke beschränkte. Vielmehr basierte die Evidenz der Methode maßgeblich auf direkten oder indirekten Vergleichen mit rezenten Bevölkerungen. Greifbare Folgen hatte sie vor allem für die Wahrnehmung von Populationen, die in eine mehr oder weniger direkte Kontinuität mit den Völkern des Altertums gestellt wurden – oder denen man eine anthropologische Kontinuität mit diesen absprach. Daher war die anthropologische Lektüre antiker Bildwerke stets von der anthropologischen Erfassung und Vermessung rezenter Populationen begleitet, wobei sich Vergangenheit und Gegenwart wechselseitig erhellen sollten. Die antiken Bildwerke fungierten gewissermaßen als »anthropologisches Fenster«²², durch das sich von zwei Seiten blicken ließ: Der Blick aus der Gegenwart in die Vergangenheit sollte die rassische Zuordnung zentraler historischer Akteure ermöglichen, der Blick aus der Vergangenheit in die Gegenwart rezente Populationen in weit zurückreichende Genealogien stellen. Ebenso wenig wie die anthropologischen Verhältnisse im Altertum ohne diejenigen in der Gegenwart zu entschlüsseln waren, ließen sich Aussagen über Konstanz und Genese der rezenten Volks- und Rassentypen ohne Berücksichtigung der Vergangenheit treffen. Die anthropologische Lektüre antiker Bildwerke zielte mithin auf die Erstellung umfassender »biohistorischer« Erzählungen, mit denen man die Populationsgeschichte ganzer Regionen zu fassen suchte.²³ Aus diesem Grund besaßen diese Objekte – bzw. deren Deutungen – eine direkte Relevanz für zeitgenössische gesellschafts- und identitätspolitische Debatten. Dass sich daran wenig geändert hat, zeigt die bis heute stark aufgeladene Diskussion um die Hautfarbe der alten Ägypter, denn hier spielen altägyptische Bildwerke als visuelle Evidenzen nach wie vor eine zentrale Rolle.²⁴ Von der langen Vorgeschichte dieser Debatte wird

21 Fritsch 1904b. Vgl. ferner Fritsch 1883; Fritsch 1902; Fritsch 1904a.

22 In Anlehnung an eine Formulierung von Daniel Varisco 2013, S. 188.

23 Lipphardt 2008a, S. 35–38.

24 Zur »Ancient Egyptian Race Controversy« gibt es einen ganzen Wikipedia-Eintrag, in dem

noch ausführlicher die Rede sein. Im Kontext des sogenannten Afrozentrismus und aktueller Rassismusdebatten hat die Frage nach der Hautfarbe der Ägypter aber zweifellos eine neue politische Brisanz entfaltet, wovon zuletzt die Kontroverse um die Darstellung der Kleopatra durch eine Schwarze Schauspielerin in einer populären Fernsehdokumentation zeugte.²⁵

Die anthropologische Lektüre antiker Bildwerke gehörte ebenso zu den grundlegenden Methoden der sogenannten Rassenwissenschaften wie die anthropometrische Vermessung lebender Menschen. Von der zentralen Bedeutung der Methode zeugen nicht zuletzt die zahlreichen Abbildungen antiker Bildwerke in rassenanthropologischen Schlüsselwerken aus dem 19. und 20. Jahrhundert.²⁶ Auffällig ist vor allem ihr hoher Anteil in Publikationen völkischer und nationalsozialistischer Rassenwissenschaftler: In den einschlägigen rassistischen Bildkompendien Hans F. K. Günthers (1891–1968), des prominentesten nationalsozialistischen Rassenwissenschaftlers, nehmen Abbildungen antiker Bildwerke einen Anteil von bis zu 20 % aller Abbildungen ein.²⁷ Altägyptische Objekte standen dabei hoch im Kurs. Die wohl deutlichste Würdigung wurde den Künstlern aus dem Nilland denn auch von einem nationalsozialistischen Rassenwissenschaftler zuteil: Der Ethnologe und Anthropologe Egon Freiherr von Eickstedt (1892–1965) wählte als Aufmacher seines bis in die Nachkriegszeit hinein zitierten Standardwerkes *Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit* (1934) nicht nur die berühmte Darstellung aus dem Grabmal von Sethos I. (Abb. 6), sondern erkor die Ägypter gar zu direkten Ahnherren der eigenen Profession:

die Figuren aus der Grabanlage von Sethos I. als zentrale Referenz fungieren. Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Ancient_Egyptian_race_controversy (25. 7. 2023). Vgl. auch die Hinweise im Resümee und Ausblick.

25 Vgl. <https://www.netflix.com/de/title/81230204> (25. 7. 2023). Hierzu u. a. *Ägypter beschwerten sich, dass Netflix Kleopatra als Schwarze darstellt*, in: Der Spiegel 20. 4. 2023. https://www.spiegel.de/kultur/tv/queen-cleopatra-auf-netflix-aegypter-kritisieren-jada-pinkett-smith-fuer-blackwashing-a-68c0194d-b965-48f9-811a-158fbd95e00a?sara_ref=re-xx-cp-sh (25. 7. 2023). Vgl. zu Geschichte und Hintergrund der Debatte um die Hautfarbe der Kleopatra McCoskey 2012, S. 11–23. Einer in der rassismuskritischen Literatur etablierten Konvention folgend, verwende ich für das Adjektiv »schwarz« im Kontext von Rassismus im Folgenden die Großschreibung, um deutlich zu machen, dass es sich um eine zugeschriebene Kategorie handelt.

26 Vgl. exemplarisch Luschan 1922.

27 Vgl. Günther 1923; Günther 1926; Günther 1931. Unter den 362 Abbildungen der zweiten Auflage der *Rassenkunde Europas* befinden sich 85 Fotografien antiker Bildwerke; der weitaus größte Teil davon (71) sind Abbildungen griechisch-römischer Objekte (vgl. Günther 1926). In der *Rassenkunde des jüdischen Volkes* ist der Anteil von Abbildungen antiker Monumente kaum geringer (47 von 305 Abbildungen), wobei hier jedoch nahezu ausschließlich Bildwerke aus Ägypten und dem Alten Orient verwendet werden.

Die wissenschaftliche Rassenkunde besitzt eigentlich einen frühen Beginn, denn dieser reicht bis in das ägyptische Altertum zurück. [...] Der Beginn dieser ersten Periode in der Geschichte der Rassenkunde wird durch die ausgezeichneten Fresken versinnbildlicht, mit denen die Königsgräber der XVIII. bis XXI. Dynastie im Tale Biban-el-Muluk unfern des ägyptischen Theben geschmückt sind. Sie enthalten die ersten uns bekannten Rassendarstellungen.²⁸

Bemerkenswert an Eickstedts Ausführungen ist noch ein weiterer Aspekt, nämlich seine Behauptung, die ägyptischen Bildwerke seien aus anthropologischer Sicht wesentlich adäquater und daher wissenschaftlich wertvoller als die viel bewunderten Statuen aus der griechischen Antike. Denn anders als die wissbegierigen Ägypter, so Eickstedt, hätten die von ihrer eigenen Überlegenheit überzeugten Griechen niemals andere Völker »zum Objekt eines naturwissenschaftlichen Studiums« erhoben. Daher lautete sein ernüchterndes Fazit: »Das klassische Altertum bedeutet [...] einen Rückschritt.«²⁹ Die Abwertung der griechischen Bildwerke durch einen prominenten nationalsozialistischen Rassenwissenschaftler mutet auf den ersten Blick überraschend an, sind die Obsessionen völkischer und nationalsozialistischer Ideologen für griechische Statuen und die Omnipräsenz neoklassizistischer Bildwerke in Faschismus und Nationalsozialismus doch hinreichend belegt. Auch die zentrale Bedeutung einer klassizistischen Kunst- und Körperästhetik bei der Genese der europäischen Rassenwissenschaften lässt sich kaum bestreiten.³⁰ Dabei wurden griechische Bildwerke gleichermaßen einer anthropologischen Lektüre unterzogen und unter rassentheoretischer Perspektive betrachtet wie Objekte aus Ägypten und dem Alten Orient. Hier gilt es allerdings zu differenzieren, denn, so eine zentrale These des vorliegenden Buches, Zielrichtung und Funktion der anthropologischen Lektüre unterschieden sich bei ägyptischen (bzw. altorientalischen) und griechischen Bildwerken diametral voneinander: Ziele der rassenanthropologische Blick bei Betrachtung ägyptischer und altorientalischer Menschendarstellungen auf eine Rekonstruktion des realen physischen Erscheinungsbildes historischer Populationen, so galten die klassischen griechischen Statuen als überzeitliche *Idealbilder* eines – je nach Klassifikation – europäischen, weißen, arischen oder nordischen Rassenkörpers. Als mimetische *Abbilder* konkreter griechischer Körper oder als auf die charakteristischen Merkmale menschlicher Gruppen fokussierte *Typenbilder* hingegen schienen sie kaum tauglich zu sein, denn nur Ab- und Typenbilder ließen direkte Rückschlüsse auf

28 Eickstedt 1934, S. 2. Vgl. zu Eickstedt Preuß 2009.

29 Eickstedt 1934, S. 3.

30 Vgl. zu diesen Aspekten die weiteren Hinweise in Kap. 3.1.

die realen anthropologischen Verhältnisse in der Vergangenheit zu. Der von Rassenwissenschaftlern wie Günther und Eickstedt konstatierte »Rückschritt« der griechischen gegenüber den ägyptischen Bildwerken bezog sich denn auch ausschließlich auf ihre vermeintlich mangelhafte Funktion als mimetische oder typologische Darstellungen: Ihre ästhetische Überlegenheit als visuelle Repräsentationen eines rassistischen Körperideals, an dem sich der Einzelne, vor allem aber die Maßnahmen einer staatlich implementierten Eugenik und Rassenhygiene ausrichten sollten, blieb davon unberührt.

Unabhängig davon, ob es sich um Bildwerke aus der klassischen Antike oder aus Ägypten und dem Alten Orient handelte, und unabhängig davon, ob diese als Idealbilder, als Abbilder oder als Typenbilder gelesen wurden – eine wesentliche Voraussetzung der anthropologischen Lektüre war die umfassende Erfassung der fraglichen Objekte und die Verfügbarkeit möglichst exakter und vertrauensvoller bildlicher Reproduktionen. Denn konkret vollzogen wurde die anthropologische Lektüre nicht an Originalen, sondern an visuellen Reproduktionen, die als »epistemische Bilder« (Lorraine Daston) die eigentlichen Objekte der wissenschaftlichen Arbeit darstellten.³¹ Bis Mitte des 19. Jahrhunderts bildeten Objektzeichnungen, die in Museen oder bei Expeditionen erstellt worden waren, die zentrale Grundlage für die Anfertigung von Abbildungen. Auf ihrem Weg in druckreife Publikationen durchliefen diese indes zahlreiche Transformationen: Aus der einfachen Skizze wurde eine komplexe zeichnerische Darstellung, die in der Regel nicht mehr vor Ort, sondern in einer Werkstatt oder einem Atelier angefertigt wurde; da sich Zeichnungen jedoch bis Ende des 19. Jahrhunderts nicht direkt in Druckwerken reproduzieren ließen, mussten auf ihrer Grundlage in einem nächsten Schritt Druckvorlagen – Holzstiche, Kupferstiche oder Lithografien – hergestellt werden.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts avancierte dann die Fotografie rasch zum zentralen Medium bei der Objekterfassung, schien sie aufgrund der ihr zugeschriebenen »mechanischen Objektivität« doch exakte und naturgetreue Reproduktion zu ermöglichen.³² Um 1900 sandte man sogar Expeditionen mit dem ausschließlichen Ziel nach Ägypten, die sogenannten Fremdvölkerdarstellungen fotografisch zu erfassen, um sie anschließend besser anthropologisch auswerten zu können: 1886/87 reiste der britische Ägyptologe und Archäologe William Matthew Flinders Petrie (1853–1942), eine zentrale Figur in der Geschichte der europäischen Altertumswissenschaften, durch Ägypten, um die mutmaßlichen Rassendarstellungen der alten Ägypter aufzunehmen. Seine Fotografien sollten die anthropologische Lektüre der ägypt-

³¹ Daston 2015.

³² Daston und Galison 2002.

tischen Bildwerke um 1900 entscheidend prägen, wurden jedoch im Laufe der Jahre als technisch unzureichend erachtet. Daher initiierte der Althistoriker Eduard Meyer (1855–1930), der wohl einflussreichste deutsche Altertumswissenschaftler um 1900, rund 25 Jahre später eine deutlich besser ausgestattete Expedition mit dem gleichen Ziel. Fotografien aus beiden Expeditionen, deren Verwendungsgeschichte in diesem Buch ausführlich dargestellt wird, fanden rasch Eingang in wissenschaftliche wie außerwissenschaftliche Publikationen unterschiedlichster Provenienz. Das Rezeptionsspektrum war äußerst heterogen: In religionshistorischen und bibelwissenschaftlichen Abhandlungen zirkulierten die Fotografien vornehmlich als Illustrationen der ethnischen Verhältnisse an den biblischen Schauplätzen, während sie in altertumswissenschaftlichen Abhandlungen helfen sollten, die verschiedenen historischen Akteure anthropologisch voneinander zu unterscheiden; die Rassenwissenschaftler wiederum versuchten, mit ihnen die Konstanz rassischer Typen seit der Antike zu belegen, und kunsthistorische Bildatlanten zielten wiederum vornehmlich auf ihren ästhetischen Wert (oder Nichtwert).

An den medialen Transformationen und Übersetzungen änderte sich aber auch nach Einführung der Fotografie zunächst wenig. Denn auch Fotografien konnten vor der Entwicklung fotomechanischer Rastertechniken nicht unmittelbar drucktechnisch reproduziert werden, sondern bedurften zunächst der Übersetzung in ein anderes Medium – etwa als Holzstich, Kupferstich oder Lithografie. Solche Übertragungen von einem Medium in ein anderes verlaufen niemals bruchlos. Vielmehr vermögen sie den Eindruck des ursprünglichen Bildes erheblich zu verändern und bisweilen sogar an dessen Stelle zu treten. Die Reproduktionen der »vier Rassen« bieten hierfür ein hervorragendes Beispiel, denn der bald nach Öffnung der Grabanlage durch Belzoni einsetzende Besucherstrom führte zu einer so nachhaltigen Zerstörung der Wandmalereien, dass die Originalfarben – auf denen die Evidenz des Bildwerkes für die Rassenanthropologie ja maßgeblich basierte – zu verblassen begannen.³³ Die originäre Farbgebung der Figuren war bald nur noch durch Rückgriff auf ihre frühen Reproduktionen verfügbar, die jedoch je nach Medium und Reproduktionstechnik erheblich voneinander abwichen – und dies wirkte wiederum auf die Interpretation des Bildes zurück. Zwischen den medialen Transformationen und der anthropologischen Lektüre, so

33 Vgl. etwa die Gegenüberstellung der Reproduktionen der »vier Rassen« aus Publikationen des 19. Jahrhunderts mit heutigen Fotografien der Wandmalerei bei Hornung 1983, S. 147 (Abb. 120 und 121). Zum Schutz der Farben musste die Grabanlage 1978 für die Öffentlichkeit geschlossen werden. Heute versucht man, Teile wiederherzustellen. Vgl. Hornung und Burton 1991.

eine weitere zentrale These dieses Buches, bestand also ein enges Wechselverhältnis: Ebenso wie die Übersetzungen von einem Medium in ein anderes einen erkennbaren Einfluss auf die Art und Weise der anthropologischen Lektüre hatten, so wirkten Lektüree Erwartungen und Lektüree Anforderungen auf die medialen Gestaltungen der Abbildungen zurück.

Die vorliegende Studie ist am Schnittpunkt von Wissenschafts-, Medien- und Ideologiegeschichte angesiedelt und verfolgt eine mehrschichtige Zielsetzung: Auf einer ersten Ebene soll die anthropologische Lektüre antiker Bildwerke als spezifische Methode der Rassenwissenschaften des 19. und frühen 20. Jahrhunderts beschrieben und akzentuiert werden. Dabei interessieren mich vor allem die Gründe, warum Bildwerke aus unterschiedlichen kulturellen und historischen Kontexten in den Blick genommen wurden: Welche bildästhetischen Prämissen und kunsthistorischen Narrative sorgten dafür, dass Menschendarstellungen aus der griechischen Antike in der anthropologischen Lektüre vornehmlich als Idealbilder fungierten, Objekte aus Ägypten und dem Alten Orient hingegen als Abbilder und Typenbilder? Und welche Konsequenzen hatte diese Art der Lektüre für den Gebrauch der Bildwerke in den zeitgenössischen Wissenschaften? Ein zweiter Fragekomplex bezieht sich auf die Bedeutung der medialen Erfassung und der Reproduktionstechniken: Welchen Unterschied machte es, ob die anthropologische Lektüre antiker Bildwerke anhand von bloßen Beschreibungen, von Zeichnungen oder von Fotografien vorgenommen wurde, und welche Rolle spielten die medialen Transformationen, die die Abbildungen auf dem Weg zur gedruckten Publikation zu durchlaufen hatten? Der dritte Fragekomplex betrifft die sehr heterogene Verwendungsgeschichte der anthropologisch gedeuteten Abbildungen und ihre ideologische Funktion sowohl in wissenschaftlichen wie in außerwissenschaftlichen Kontexten: Von wem und zu welchen Zwecken wurden diese Bilder eingesetzt, und welche Rolle spielten sie bei der Konstruktion ethno- und biohistorischer Erzählungen?

Die anthropologische Lektüre antiker Bildwerke wird im Rahmen dieser Arbeit als eine spezifische wissenschaftliche Methode begriffen. Dass diese Deutungen in hohem Maße rassistische Vorurteile und Stereotypen reflektieren und sowohl als Ausdruck als auch als Faktor eines genuin modernen wissenschaftlichen Rassismus erhalten können, ist offenkundig. Das bedeutet allerdings keineswegs zwingend, dass die Wissenschaftler des 19. und 20. Jahrhunderts einfach nur die Kategorien einer rassistisch geprägten modernen Rassenanthropologie auf antike Bildwerke übertrugen und diesen quasi überstülpten. Die neuere Bildwissenschaft und Wissenschaftsgeschichte haben hinreichend herausgestellt, dass Bilder bei der Konstitution von Wissen nicht einfach passive Objekte darstellen. Vielmehr eignet ihnen eine spezifische Form von Evidenz, die bei der Wissens-

genese eine konstitutive Rolle spielt.³⁴ Daher stellt sich die berechtigte Frage, ob bei der anthropologischen Lektüre nicht vielmehr auch ältere ikonografische Stereotype und Narrative fortwirkten, die möglicherweise bis in die Antike zurückreichen und den Bildwerken selbst bereits eingeschrieben sind. Denn grundsätzlich besteht kein Zweifel, dass man es bei Bildwerken wie den Darstellungen aus dem *Pfortenbuch*, den Tributzszenen (unten Abb. 51–52) oder den Schlachtdarstellungen auf Tempelreliefs des Neuen Reiches (unten Abb. 21–23, 26, 54) tatsächlich mit stark typisierten Gegenüberstellungen von Ägyptern und distinkten Gruppen von Nicht-Ägyptern zu tun hat.³⁵ Die visuellen Stereotype, die hier zum Einsatz kamen, weisen zudem eine relativ hohe Stabilität und Konstanz in der ägyptischen Kulturgeschichte auf. Das gilt auch für die farbliche Differenzierung der sogenannten Fremdvölkerfiguren, wenngleich die symbolische Bedeutung der Farben in der ägyptischen Kunst sicher gegen eine naive Deutung als antike Hautfarbentypologie spricht, wie sie die Rassenwissenschaftler des 19. und 20. Jahrhunderts zu erkennen glaubten.³⁶ Vor diesem Hintergrund werden Bildwerke wie die Wandmalereien aus der Grabanlage von Sethos I. in der jüngeren Forschung als Formen eines ikonischen *othering* gelesen.³⁷ Mit diesem veränderten Fokus der Lektüre verschiebt sich zugleich auch der Referenzbereich der Bildwerke und ihr Charakter als historische Quelle: Sie dokumentieren dann nicht mehr reale ethnische Verhältnisse in Nordafrika und dem Vorderen Orient im zweiten vorchristlichen Jahrtausend, sondern Alteritätskonstruktionen, ideologische Dispositionen und symbolische Weltordnungen einer altägyptischen Elitenkultur.³⁸ Während die anthropologische Lektüre nach Typen suchte, fragt die heutige bildwissenschaftliche und ägyptologische Forschung mithin nach Stereotypen. Die Bildwerke selbst avancieren dabei zu – absichtlich verzerrenden – Karikaturen, die sich ikonischen Repräsentationen des Anderen aus jüngeren historischen Epochen an die Seite stellen lassen. Im Kontext aktueller gesellschaftlicher Debatten

34 Vgl. zur Evidenz von Bildern u. a. die Beiträge in Nohr 2004; Boehm et al. 2008; Rudolph 2012; ferner Jäger 2012; Schwarte 2015; Geimer 2015; zum Evidenzbegriff die Hinweise in Anm. 122.

35 Die sogenannten Fremdvölkerdarstellungen – seien sie textlich oder ikonisch – sind auch von der jüngeren kunstwissenschaftlichen und ägyptologischen Forschung untersucht worden. Vgl. u. a. Helck 1977; Loprieno 1988; Leahy 1995; Bard 1996; O'Connor 2003; Shaw 2003; Booth 2005; Roth 2015; Anthony 2016; Smith 2018. Eine ausführliche Skizze der visuellen Typisierungen findet sich ferner bei Hallmann 2006, S. 261–272.

36 Vgl. zu diesem Aspekt Cheal 2004; zur ägyptischen Farbsymbolik allg. Baines 1985.

37 Vgl. zu diesem Ansatz u. a. O'Connor 2003; van Wyk Smith 2009; Anthony 2016; Smith 2018.

38 Dabei ist allerdings sowohl für die literarischen Quellen als auch für die Bildwerke darauf hingewiesen worden, dass die ägyptischen Darstellungen von Fremden jenseits von Repräsentationskontexten deutlich weniger stereotyp ausfielen. Vgl. für die literarischen Quellen v. a. Loprieno 1988; für die Bildwerke u. a. Smith 2018.

haben vor allem Darstellungen von Schwarzen auf ägyptischen Bildwerken Aufmerksamkeit erfahren, wobei die Frage nach den stereotypen bzw. rassistischen Gehalten kontrovers diskutiert wird.³⁹ Inwieweit die im vorliegenden Buch diskutierten Bildwerke als Dokumente eines antiken (Proto-)Rassismus erhalten können, dessen ikonische Stereotype mitunter eine wirkungsgeschichtliche Virulenz bis in die Moderne hinein zu entfalten vermochten, ist allerdings eine Frage, die den Rahmen dieser Untersuchung bei weitem sprengen und meine eigene Kompetenz als Neuzeithistoriker überschreiten würde.

Zwischen Wissenschaftsgeschichte und Rassismusforschung

Die anthropologische Lektüre antiker Bildwerke ist bisher weder von Seiten der Wissenschaftsgeschichte noch von Seiten der historischen Rassismusforschung hinreichend untersucht worden. Das bedeutet jedoch nicht, die vielen Referenzen auf archäologische Objekte und antike Bildwerke in rassistischen und rassenwissenschaftlichen Publikationen aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert wären bisher nicht aufgefallen. Gerade über den Einfluss der klassizistischen Ästhetik auf rassistische Körperideale und die zentrale Bedeutung, die bestimmte Objekte aus der griechischen Antike als Repräsentationen idealer Rassenschönheit spielten, liegt eine umfangreiche Literatur vor. In der Regel fokussieren diese Arbeiten entweder auf die parallele Entstehung des Klassizismus und der Rassenwissenschaften in der Mitte des 18. Jahrhunderts oder auf die Epoche von Faschismus und Nationalsozialismus. Demgegenüber bleibt das 19. Jahrhundert weitgehend unterbelichtet. Das ist kein Zufall, sondern resultiert aus einer einseitigen Zurückführung der faschistischen und nationalsozialistischen Körperästhetik auf das klassizistische Erbe – eine These, die sich bereits in der 1935 erschienenen Abrechnung mit dem deutschen Klassizismus der britischen Germanistin Eliza Marian Butler (1885–1959), *The Tyranny of Greece over Germany*, vorformuliert findet.⁴⁰ Es vergingen jedoch einige Jahrzehnte, bis George Mosse dem Zusammenhang von Klassizismus und Rassismus in seiner auf den Nationalsozialismus fokussierten *Geschichte des Rassismus* (1978) systematischer nachging und sich hier vor allem auf Johann Joachim Winckelmann (1717–1768), die Gründungsfigur des europäischen

39 Maßgeblich waren lange die Publikationen des afroamerikanischen Althistorikers Frank M. Snowden, der (neben griechischen und römischen) ägyptische Bildwerke als Beleg seiner These eines weitgehenden Fehlens rassistischer Stereotype gegenüber Schwarzen im Altertum heranzog. Vgl. u. a. Snowden 1983, S. 11–15, 37–42; ähnlich Vercoutter 1976. Diese Bildlektüren sind zuletzt aber in die Kritik geraten. Vgl. v. a. Tanner 2010. Vgl. zu dieser Debatte auch die Hinweise im Resümee und Ausblick.

40 Vgl. Butler 1935. Vgl. zur Rezeption u. a. Schmolders 2015; erhellend ferner Roche 2018.

Klassizismus, kaprizierte.⁴¹ Auch in späteren Arbeiten zog Mosse immer wieder wirkungs- und rezeptionsgeschichtliche Linien zwischen der klassizistischen Ästhetik des 18. Jahrhunderts und faschistischen Idealisierungen des arischen oder nordischen Rassenkörpers im 20. Jahrhundert.⁴² Mit diesen Verbindungen haben sich auch einige jüngere Arbeiten zur Geschichte der Rassenwissenschaften beschäftigt. Mosses These eines Zusammenhangs zwischen klassizistischer Ästhetik und Rassismus ist hier zwar grundsätzlich bestätigt worden, jedoch nicht, ohne sein allzu glattes Kontinuitätsmodell zu modifizieren.⁴³

In den letzten Jahren hat sich das Forschungsinteresse zunehmend von der Fokussierung auf Faschismus und Nationalsozialismus gelöst und konzentriert sich nunmehr auf den Beitrag klassizistischer Körper- und Schönheitsideale zur Entstehung der modernen Rassenanthropologie am Ende des 18. Jahrhunderts. Diskutiert wird hier vor allem der Zusammenhang von Ästhetik und (kolonialem) Rassismus.⁴⁴ Dass die klassischen Altertumswissenschaften in den Fokus postkolonialer Kritik geraten sind, ist nicht zuletzt eine Folge der Debatte um Martin Bernal (1937–2013) *Black Athena* (1987), eine Studie, die in vielerlei Hinsicht als altertumswissenschaftliches Pendant zu Edward Saids (1935–2003) *Orientalism* (1978), dem »Gründungsdokument postkolonialer Theorie«⁴⁵, gelesen werden kann. Allerdings spielen die rassistischen Implikationen der klassizistischen Ästhetik in Bernals Kritik nur eine untergeordnete Rolle.⁴⁶ Dieser Aspekt ist jedoch unlängst in den Fokus der *Critical-Whiteness*-Studien gerückt. Die Kritik richtet sich hier vor allem gegen die klassizistische Überhöhung des weißen Marmors als Gestaltungsform der griechischen Statuen, deren tatsächliche Polychromie in den Altertumswissenschaften lange abgestritten wurde. Diese ästhetische Präferenz ist für das 18. und 19. Jahrhundert in der Tat einschlägig belegt, wird in den *Critical-Whiteness*-Studien jedoch unter Absehung anderer theoretischer und ästhetischer Kontexte zu einseitig als Ausdruck einer rassistischen Idealisierung des weißen Körpers gelesen.⁴⁷

41 Vgl. Mosse 1996 [1978]. Aus dem Titel der englischen Originalausgabe, *Toward the Final Solution*, geht die Fokussierung der Studie auf den Nationalsozialismus deutlicher hervor. Vgl. Mosse 1985 [1978].

42 Vgl. Mosse 1997, S. 42–57.

43 Vgl. u. a. Sünderhauf 2004; Möhring 2004.

44 Vgl. u. a. Gilman 1982; Volland 1992; Meijer 1999; Bindman 2002; Painter 2010.

45 Castro Varela und Dhawan 2015, S. 96. Said 2003 [1978]; zur Orientalismusforschung Wiedemann 2021.

46 Bernal 1991 [1987]; Bernal 1991; Bernal 2006. Vgl. zur Debatte auch die instruktive Darstellung von Marchand und Grafton 1997.

47 Vgl. exemplarisch Volland 1992; ferner u. a. Painter 2010, S. 61–63; Greve 2013, S. 74–79;

Auch wenn Arbeiten der historischen Rassismusforschung unterschiedlichen Ansätzen verpflichtet sind, tendieren sie mithin zu allzu glatten Rückschreibungen. Problematisch ist dabei vor allem die Behauptung einer ungebrochenen Kontinuität und Stabilität des klassizistischen Körperideals seit dem 18. Jahrhundert unter Ausblendung der Transformationen, die es im Laufe des 19. Jahrhunderts durchlaufen hat. Aus wissenschaftsgeschichtlicher Sicht schwierig ist zudem die Fokussierung auf die *normative* Funktion antiker Bildwerke als Ausdruck eines Körperideals. Denn mit dieser Verengung der anthropologischen Lektüre auf ihre idealistische Variante geht eine nahezu ausschließliche Konzentration auf Bildwerke aus der klassischen Antike einher. Dass hingegen bereits Winckelmann auch ägyptische Bildwerke einer anthropologischen Lektüre unterzog und sich die Rassenwissenschaftler seit dem 18. Jahrhundert lebhaft auch für Menschen Darstellungen aus anderen kulturhistorischen Kontexten interessierten, ist in der historischen Rassismusforschung bisher ebenso wenig beachtet worden wie die Tatsache, dass antike Bildwerke nicht nur als Repräsentationen idealer Rassenschönheit gelesen wurden, sondern auch als mimetische Abbilder oder Typendarstellungen, von denen aus auf das reale physische Erscheinungsbild vergangener Völker geschlossen wurde. Entsprechend finden sich in Arbeiten aus der historischen Rassismusforschung nur vereinzelte Hinweise auf anthropologische Deutungen ägyptischer Bildwerke.⁴⁸ Eine instruktive Ausnahme stellt die Studie *Becoming Yellow* (2011) von Michael Keevak dar: Der Autor zeichnet die Konstruktionsgeschichte der sogenannten gelben Rasse nach und stellt auch die große Bedeutung heraus, die in diesem Kontext die Rezeption der Wandmalereien aus der Grabanlage von Sethos I. spielte.⁴⁹

Mit der anthropologischen Lektüre antiker Bildwerke haben sich bisher auch nur wenige fachgeschichtliche Arbeiten aus den Kunst- und Altertumswissenschaften beschäftigt. Für die Kunstgeschichte ist in erster Linie auf die instruktive Einleitung Jeremy Tanners zum 2010 erschienenen ersten Band der Neuauflage des Bildkompendiums *The Image of the Black in Western Art* zu verweisen.⁵⁰ In seinem Beitrag *Race and Representation in Ancient Art* skizziert Tanner unter anderem die Geschichte und die leitenden Prämissen rassistischer Lektüren antiker Bildwerke im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Allerdings ist die Untersuchung auf Deutungen – tatsächlicher oder vermeintlicher – Darstellungen von Schwarzen fo-

Mirzoeff 2017, S. 14–16. Gegen diese Deutungen sind zuletzt zu Recht Einwände formuliert worden. Vgl. Hodne 2020a; Hodne 2020b.

48 So etwa bei Lewerentz 2008, S. 155.

49 Keevak 2011, S. 13–22.

50 Vgl. zur Geschichte des Projektes Bindman und Gates 2010a.

kussiert und deckt daher nur einen Teil des sehr breiten Anwendungsspektrums der anthropologischen Bildlektüre in den zeitgenössischen Wissenschaften ab.⁵¹

Aus den Altertumswissenschaften liegen zwar einige fachgeschichtliche Untersuchungen zum spezifischen Beitrag der verschiedenen Disziplinen zum europäischen Nationalismus und Rassismus vor. Die meisten Arbeiten fokussieren aber auf allgemeine ideologische Überschneidungen und Motive oder auf die Adaption von Methoden aus den Rassenwissenschaften im engeren Sinne. So wird in Studien zur (europäischen) Ur- und Frühgeschichtsforschung auf die problematische Adaption anthropometrischer Verfahren hingewiesen, anthropologische Bildlektüren sind in diesem Zusammenhang bisher jedoch noch nicht untersucht worden.⁵² Das gilt gleichermaßen für die orientwissenschaftlichen Fächer. Innerhalb der Ägyptologie dreht sich die Debatte vor allem um kolonialrassistische Migrationsnarrative aus dem 19. und 20. Jahrhundert, die die alten Ägypter als eine aus Asien eingewanderte weiße Bevölkerung präsentieren.⁵³ Auch fragwürdige Praktiken wie rassenanthropologische Untersuchungen an Mumien sind jüngst in den Fokus gerückt.⁵⁴ Überdies liegen einige Studien zur Ägyptologie in Deutschland vor, die die Adaption rassenwissenschaftlicher und völkischer Denkguren und Narrative im frühen 20. Jahrhundert aufzeigen.⁵⁵ Zwar werden die rassistischen Bildlektüren in älteren ägyptologischen Publikationen heute vielfach kritisiert, als genuine Wissenschaftspraxis und Methode wird die anthropologische Lektüre dabei jedoch nicht in den Blick genommen. Mit diesem Aspekt haben sich bisher lediglich Debbie Challis und Uroš Matić näher beschäftigt. Matić diskutiert in seinem programmatischen Aufsatz *De-colonizing the Historiography and Archaeology of Ancient Egypt and Nubia* (2018) die Übertragung anthropologischer Hautfarbenschemata auf altägyptische Bildwerke als Beispiel für die Präsenz eines wissenschaftlichen Rassismus in der Ägyptologie des 19. und 20. Jahrhunderts.⁵⁶ Challis fokussiert in ihrer Studie *The Archaeology of Race* (2013) vor allem auf Flinders Petrie und hat in diesem Rahmen auch die Geschichte der fotoarchäologischen Expedition von 1886/87 rekonstruiert.⁵⁷ Der größere wissenschaftshistorische Kontext und die lange Vorgeschichte des rassenanthropologischen Interesses an ägyptischen Menschendarstellungen werden aber weder bei Matić noch bei Challis hinreichend eingeholt. An diesem Punkt setzt die vorliegende Studie ein: Ausgehend

51 Tanner 2010.

52 Exemplarisch Orser 2004; Wiwjorra 2006; Redman 2016.

53 Vgl. u. a. Bernasconi 2007; Trafton 2004; Köhler 2020.

54 Vgl. Riggs 2014. Vgl. zum Gesamtkomplex auch Riggs 2017.

55 Vgl. exemplarisch Voss 2016.

56 Matić 2018, S. 32–38; ferner Matić 2020, S. 21–24.

57 Vgl. Challis 2013.

von der Entstehungs-, Zirkulations- und Deutungsgeschichte der Fotografien der britischen Petrie-Expedition auf der einen Seite und der deutschen Fremdvölkerexpedition auf der anderen Seite möchte ich Rolle und Bedeutung der anthropologischen Lektüre antiker Bildwerke als spezifische Methode bei der Konstruktion ethno- und biohistorischer Narrative in rassenwissenschaftlichen Kontexten des 19. und 20. Jahrhunderts herausarbeiten. Doch zuvor ist es notwendig zu klären, was unter den sogenannten Rassenwissenschaften überhaupt verstanden werden kann und in welchem Verhältnis diese zum Rassismus stehen.

Rassismus und Rassenwissenschaften

Es kann kein Zweifel bestehen, dass die meisten jener Wissenschaftler, die antike Bildwerke anthropologisch lasen, Positionen vertraten, die heute zu Recht als rassistisch gelten. Eine »wertfreie« oder »objektive« Rassenforschung hat es niemals gegeben und kann es allein deshalb nicht geben, weil »Rasse« eine hochgradig ideologisch aufgeladene und sozial wirksame, aber fiktive oder mythische Kategorie darstellt – ein »menschengemachtes Ordnungsprinzip«⁵⁸, das in keiner Weise taugt, die biologische, ethnische oder kulturelle Diversität des Menschen begrifflich zu fassen. In der jüngeren Forschung besteht daher ein weitgehender Konsens, den Rassismus an den Anfang jeder Untersuchung über die Rassenwissenschaften zu stellen: »[T]here is no conceptual basis for race except racism.«⁵⁹ Wissenschaftliche Rassenkonstruktionen gehen mit gesellschaftlichen Rassifizierungen einher und tragen zur Legitimation von Diskriminierung, Ausgrenzung und rassistischer Gewalt bei. Um auf den genuine Beitrag der Wissenschaften zum Rassismus aufmerksam zu machen, hat sich daher das Kompositum des »wissenschaftlichen Rassismus« etabliert.⁶⁰ Aus analytischen und wissenschaftshistorischen Gründen ist es jedoch sinnvoll, wissenschaftliche Rassenkonstruktionen und gesellschaftliche Rassifizierungsprozesse zu unterscheiden und die Frage, wie Rassen als Objekte des Wissens konstituiert werden, zunächst getrennt von der Frage nach den rassistischen Implikationen dieser Modelle zu behandeln. Beide Fragen sind nicht nur auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt und nehmen

58 Lipphardt 2018, S. 85.

59 Hirschman 2004, S. 408; ähnlich bereits van den Berghe 1967, S. 11. »Rasse« als Fiktion oder Konstruktion zu bezeichnen, bedeutet indes nicht, die gesellschaftliche Wirkmächtigkeit der Kategorie im Sinne ihrer sozialen oder kulturellen Realität zu bestreiten. Vgl. zu diesem Einwand u. a. Alcoff 2021; Haslanger 2021.

60 Der Begriff *scientific racism* wurde vermutlich von Juan Comas (Comas 1961) geprägt. Seit den 1990er Jahren ist er allgemein etabliert. Vgl. u. a. Kaupen-Haas und Saller 1999; zuletzt Reimann 2014.